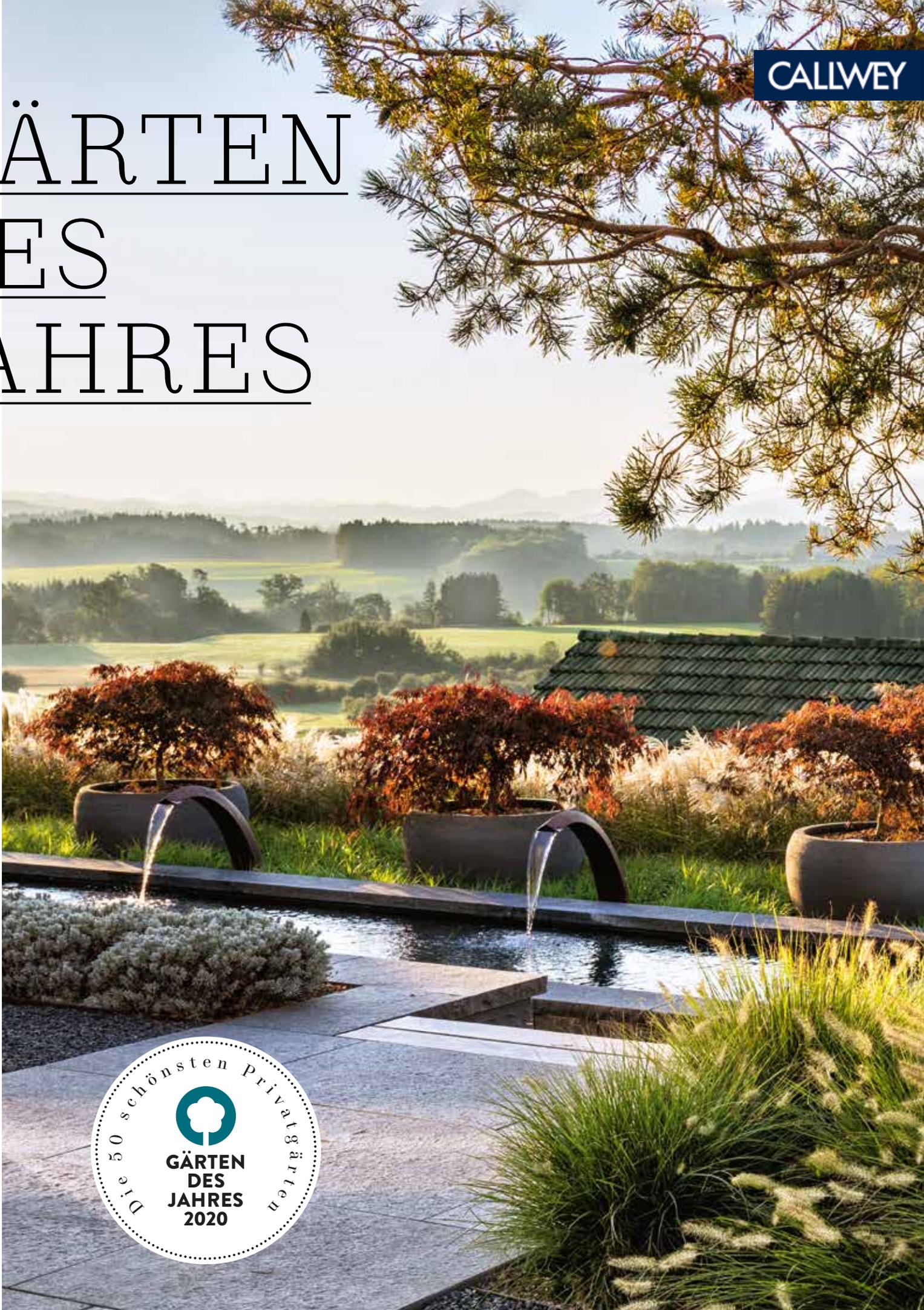


# GÄRTEN DES JAHRES

MEIKE WINNEMUTH — KONSTANZE NEUBAUER



**Lutze von Wurmb**  
(Präsident Bundesverband  
Garten-, Landschafts- und  
Sportplatzbau e.V.)

**Prof. Dr. Swantje Duthweiler**  
(Vorsitzende Bund Deutscher  
Landschaftsarchitekten (bdla)  
Bayern)

**Tanja Gallenmüller**  
(Editorial Manager Garten+Land-  
schaft und topos)

**Andrea Kögel**  
(Chefredakteurin Mein schöner  
Garten)

**Volker Püschel**  
(Büro Landschaftsarchitekt  
Volker Püschel, Preisträger  
GÄRTEN DES JAHRES 2019)

**Dr. Folko Kullmann**  
(Editor Gartenpraxis & GÄRTEN)

**Jens Spanjer**  
(Präsident Deutsche Gesell-  
schaft für Gartenkunst und Land-  
schaftskultur e.V., Geschäfts-  
führer Stiftung Schloss Dyck)

**Konstanze Neubauer**  
(Autorin)

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Partnern



Unternehmerverband Gärtner Schweiz  
Association suisse des entrepreneurs horticoles  
Associazione svizzera dei giardinieri



GÄRTEN  
DES  
JAHRES

Die  
50 schönsten  
Privatgärten



ab Seite 14



ab Seite 40



ab Seite 80

04  
05

6	<b>Einleitung</b>	84	Ein Garten in der Garrigue Correns, Frankreich Auböck+Kárász Landscape Architects
12	<b>1. Preis/Anerkennungen</b>	88	Das gewisse Etwas Oberösterreich tomhimmelgrün
14	<u>1. Preis</u> Atmosphäre ist alles Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen gartenplus – die gartenarchitekten	92	Ein begehbarer Traum Mödling, Niederösterreich dieLandschaftsplaner.at Ziviltechniker GmbH
24	<u>Anerkennungen</u> Der Garten der zehn Jahreszeiten Viersen, Niederrhein, Nordrhein-Westfalen Brigitte Röde – Planungsbüro Garten und Freiraum	98	Im Weingarten zu Hause Mainz-Bodenheim, Rheinland-Pfalz Peter Berg
32	Küstenträume im Garten Ostseebad Sierksdorf, Schleswig-Holstein Ilka Mahro Gartengestaltung	102	Viel mehr als „nur“ Wasser Ruhrgebiet, Nordrhein-Westfalen Daldrup Gärtner von Eden
40	Oberbayrisches Lebensgefühl in Grün Starnberger See, Voralpenland, Bayern Christiane von Burkersroda Gartendesign	106	Ein guter Garten gibt Geborgenheit Stadtgebiet München, Bayern Koch+Koch GartenArchitekten
48	Klassik trifft Moderne Bonn, Nordrhein-Westfalen WKM Landschaftsarchitekten	110	Mit der Natur auf Augenhöhe Wila, Kanton Zürich, Schweiz Angelika Studer Garten – Architektur
56	<b>Ausgezeichnete Projekte</b>	114	Kleinod hinter hohen Mauern Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen Frensch GartenLandschaft
58	Inszenierung einer Seelandschaft Oberbayrischer See, Bayern Koch+Koch GartenArchitekten	118	Wasser ist Leben Vorort von Bern, Kanton Bern, Schweiz Hariyo Freiraumgestaltung GmbH
64	Gartenhof unter freiem Himmel Kanton Graubünden, Schweiz egli jona ag	122	Der Garten der bewegten Steine Lindlar, Nordrhein-Westfalen Frank Schroeder Gartenmanufaktur & Landschaftsbau
68	Tiefe Blicke Udligenswil, Kanton Luzern, Schweiz Lustenberger Schelling Landschaftsarchitektur	126	Höhenspiele zwischen Marsch, Geest und Moor Westoverledingen, Niedersachsen Peter Berg
72	Es lebe der Unterschied! Hamburg MSB Landschaftsarchitekten	130	Aus grauer Vorzeit in die Moderne Muntelier, Kanton Freiburg, Schweiz Gartenkultur AG
76	Relaxen auf dem Garagendach Kanton Zürich, Schweiz Parc's Gartengestaltung GmbH	134	Ein Geschenk an die Natur Burg bei Magdeburg, Sachsen-Anhalt Potsdamer Gartengestaltung GmbH
80	Der Wow-Effekt Wollerau, Kanton Schwyz, Schweiz BNP Landschaftsarchitekten GmbH	138	Einer für alle, alle für einen Wil, Kanton Zürich, Schweiz Grimm Gärten



ab Seite 134



ab Seite 166



ab Seite 228

- |     |   |     |   |
|-----|---|-----|---|
| 142 | Willkommensgruß von einer Baumschönheit<br>Aachen, Nordrhein-Westfalen<br>3PLUS Freiraumplaner                          | 194 | Der Traum vom Süden<br>Potsdam, Brandenburg<br>Potsdamer Gartengestaltung GmbH  |
| 146 | Die Spur führt zum Wasser<br>Hamburg<br>WES LandschaftsArchitektur<br>mit Maxie Strauch                                 | 198 | Reminiszenz an eine Villen- und Landhauskolonie<br>Feldafing, Bayern<br>Stephan Maria Lang Architektengesellschaft mbH  |
| 150 | Weite Blicke – tiefe Einkehr<br>Region Erlangen, Bayern<br>WLG Wollborn LandschaftsArchitekten GmbH                     | 202 | Das i-Tüpfelchen in der Gestaltung<br>Potsdam, Brandenburg<br>Landschaftsarchitekt Ulrich Timm  |
| 154 | Keine Frage der Größe<br>Wilhelmshaven, Niedersachsen<br>Karin Schelcher Garten- und Landschaftsarchitektin             | 206 | Gartenkunst am steilen Hang<br>Olten, Kanton Solothurn, Schweiz<br>Hariyo Freiraumgestaltung GmbH   |
| 158 | Auf Entdeckungstour durch einen Hanggarten<br>Landkreis Roth, Bayern<br>gardendesign.green Büro für Privatgartenplanung | 210 | Wechselspiel der Ebenen<br>Richterswil, Kanton Zürich, Schweiz<br>Lustenberger Schelling Landschaftsarchitektur   |
| 162 | Der <i>Hortus conclusus</i> des Wassers<br>Berchtesgaden, Bayern<br>Fuchs baut Gärten, Gärtner von Eden                 | 214 | Wasserlandschaft im Wohngarten<br>Erkelenz, Nordrhein-Westfalen<br>Mueller Landschaftsarchitekten BDLA  |
| 166 | Die Liebe zu den Bäumen<br>Kanton St. Gallen, Schweiz<br>Parc's Gartengestaltung GmbH                                   | 220 | Weniger ist manchmal mehr<br>Odenwald, Hessen<br>Feldmann Garten & Landschaft   |
| 170 | Die Rückkehr der Pflanzen<br>Thalwil, Kanton Zürich, Schweiz<br>Lustenberger Schelling Landschaftsarchitektur           | 224 | In der Tradition schwäbischer Weingärten<br>Stuttgart, Baden-Württemberg<br>Otto Arnold GmbH  |
| 174 | Die Kunst der Raumaufteilung<br>Stuttgart, Baden-Württemberg<br>Otto Arnold GmbH  | 228 | Im Felsengarten<br>Schärding, Oberösterreich<br>tomhimmelgrün   |
| 178 | Flower-Power<br>Dortmund, Nordrhein-Westfalen<br>Jochen Gempp Gartendesign  | 234 | Der „geborgte“ Blick in die Natur<br>Region Stuttgart, Baden-Württemberg<br>Birke Hörner Freie Landschaftsarchitekten<br>BDLA Ludwigsburg + KEPOS Carola Dittrich<br>(Staudenpflanzung) |
| 182 | Ein Tribut an die Romantik<br>Bremen<br>Leucht Garten- und Landschaftsbau, Gärtner von Eden                             | 238 | Die Farben des Sommers<br>Münsterland, Nordrhein-Westfalen<br>Daldrup Gärtner von Eden  |
| 186 | Gegensätze sind anziehend<br>Baldham, Bayern<br>Fuchs baut Gärten, Gärtner von Eden                                     | 242 | Wie Ferien am Bodensee<br>am Bodensee, Baden-Württemberg<br>Grimm garten gestalten  |
| 190 | <i>Ars vivendi</i> im Grünen<br>Allmendingen, Kanton Bern, Schweiz<br>Gartenkultur AG                                   | 246 | <u>Lösungen des Jahres 2020</u>   |
|     |   | 272 | <u>Unsere Unterstützer</u>  |
|     |   | 286 | <u>Adressen und Pflanzenregister</u>  |
|     |   | 296 | <u>Impressum/Bildnachweis</u>   |



## Ein Garten, wie er im Buche steht – Warum Traum und Wirklichkeit beim Gärtnern so wenig miteinander zu tun haben *(Gott sei Dank).*

Wenn man eine komplette Anfängerin ist wie ich, beginnt man seine Gärtnerkarriere in der Regel mit Büchern wie diesen. Als ich mir 2018 vornahm, ein ganzes Jahr in meinem neuen Garten an der Ostsee zu verbringen und das Gärtnern zu lernen – es war der erste Garten meines Lebens, zuvor hatte ich nur schmale Großstadtbalkons mit verhungertem Supermarkt-Basilikum –, habe ich den Januar überwiegend in stabiler Rückenlage auf dem Sofa verbracht, umgeben von ganzen Stapeln grabplattenschwerer, schön gedruckter Prachtbände. Darin: Verheißungen. Versprechungen. Aussichten auf das, was in solchen Büchern in der Regel „Paradies“ heißt oder „Oase“ oder „Refugium“, also auf üppige Staudenrabatten und sanft wogende Gräser hinter akkurat abgestochenen Rasenkanten, über allem ein ewig blauer Himmel mit höchstens vereinzelt Schäfchenwolken. In Gartenbüchern ist immer Juni und immer Sonntagnachmittag und immer Hängematte oder (wenigstens in den letzten Jahren) immer Lounge-Landschaft, die niemals nass geregnet ist. Hat man je eine Schnecke in einem Gartenbuch gesehen oder gar das, was sie anrichtet? Natürlich nicht, sie kommt höchstens als niedliche kleine Strichzeichnung vor und selbstverständlich nur in ihrer freundlichsten Form, lächelnd und mit Gehäuse.

### Gartenbücher sind legale Drogen

Mit äußerster Vorsicht zu genießen, wenn man eine gewisse Empfänglichkeit dafür mitbringt. Besonders im Winter sind sie brandgefährlich, denn im Winter scheint im Garten alles möglich, das ist eine Zeit fern jeder Realität, eine Zeit voll dummer Ideen und Größenwahn. Man blättert versonnen durch großformatige Seiten und denkt bei sich: „Ach, wie schön! Genau so soll das bei mir auch mal aussehen. Und wenn das ein norditalienischer Marchese mit fünf festangestellten Gärtnern in seinem Schlosspark hinkriegt, dann schaffe ich das doch auch. Dauert höchstens ein bisschen länger.“ Man ist als Gartenanfängerin eben auch Gartenbuchanfängerin und tappt folglich beim Lesen in alle möglichen Fallen. Die fatalste: das zu glauben, was man da sieht. Man denkt, dass es nur ein bisschen Mühe braucht und ein bisschen Zeit und ein bisschen Geld – und dann wird das genauso schön wie auf den Fotos. Wenn nicht noch schöner.

Dabei sagt einem schon ein Rest von gesundem Menschenverstand, dass kein Garten der Welt immer so aussieht wie auf seinen Fotos. Ich würde sogar behaupten: nie. Es wird so sein, denke ich, wie bei einem Fotoshooting für eine Modezeitschrift: Da wird gezupft und gerafft, da werden welke Blätter entfernt und Löwenzahn, da wird im schmeichelhaften Morgen- oder Spätnachmittagslicht fotografiert und vorher jede Spur menschlichen Lebens getilgt. Schlauchwagen, Trampolin, Kugelgrill? Undenkbar. Wie Topmodel Cindy Crawford mal so weise sagte: „Nicht mal ich sehe aus wie Cindy Crawford, wenn ich morgens aufstehe“, und das gilt für Gärten gleich mehrfach.

## Kein Traumgarten sieht aus wie ein Traumgarten

Im Februar oder bei Nieselwetter oder kurz vorm Rasenmähen. Ohnehin wird er ja nur in der für ihn vorteilhaftesten Jahreszeit abgelichtet. Ein Gräsergarten natürlich im September (im April wäre er jämmerlich) und ein Rhododendrongarten bestimmt nicht in den 50 Wochen des Jahres, in denen er nur ein ödes grünes Gebirgsmassiv ist. Sollte man die Lektüre von Gartenbüchern also unterlassen? Natürlich nicht, ganz im Gegenteil, sie spielen in der Erziehung eines Gärtners eine unschätzbar wichtige Rolle: Sie fachen in ihm ein Flämmchen an, eine Lust und ein „Au ja“. Ein Fünkchen Sehnsucht wird zu flammender Leidenschaft, und Gartenbücher sind die Brandbeschleuniger. Vor allem aber sind sie Entscheidungshilfen. An jedem Foto eines fremden Gartens schärft sich der eigene Geschmack. Man lernt, was einem gefällt und was gar nicht. Weiß man ja vorher nicht, weiß man doch erst, wenn man es sieht. Bei jedem Betrachter löst ein und dasselbe Gartenbild eine andere Reaktion aus: Herrlich, diese geometrische Strenge! Nein, furchtbar, diese vergewaltigte Natur! Herrlich, diese Intimität! Nein, furchtbar, diese Enge! Ganz klar: Den ultimativen Traumgarten kann es gar nicht geben.

## Der Traum des einen ist der Alptraum des anderen

Ich habe zu Beginn meines selbstverordneten Gärtnerlehrljahres mit einem befreundeten Gartengestalter telefoniert, der beklagte, dass die wenigsten Auftraggeber wirklich wüssten, was sie wollen. Soll halt schön werden. Und pflegeleicht natürlich, das vor allem. Aber sonst? Keine Ahnung. Ich stelle mir das unglaublich schwer vor: jemandem einen Garten auf den Leib zu schneiden, der keinerlei Vorstellung davon hat, in welche Umgebung er sich gern hüllen würde. Wie soll das gehen?

Die Gefahr besteht in solchen Fällen darin, dass die Gartengestaltung das Vokabular des kleinsten gemeinsamen Nenners wählt und dass das Ergebnis bei aller Großartigkeit recht gleichförmig ausfällt.

Allzu oft gibt es dann XXL-Natursteinplatten aus Muschelkalk oder Grauwacke, darauf nahezu überall dieselbe Grundmöblierung: Sitzlandschaft, Outdoorküche, Pool oder wenigstens ein Wasserbecken mit Schwallblech. Die Pflanzen werden meist nach Fernwirkung ausgesucht: *Allium*, gern die ostentativen 'Globemaster'. Gräser, natürlich die architektonischen *Miscanthus sinensis*, *Pennisetum* oder *Calamagrostis* 'Karl Foerster'. Monokulturen von Lavendel, *Rhododendron*, *Hydrangea* 'Annabelle'. *Catalpa*, Amberbaum, die fast schon ubiquitäre mehrstämmig aufgeastete Felsenbirne vor Edelrostwand – fast immer sind es Pflanzen, die mit einem Blick zu erfassen sind, so grafisch klar wie auf der Entwurfszeichnung. All das ist ganz gewiss tadellos guter Gartengeschmack, aber ist es nicht auch entsetzlich langweilig? Nach dem Telefonat mit meinem Gartenprofi habe ich mich jedenfalls hingesetzt und aufgeschrieben, was ich von meinem Garten will. Am Anfang standen auf dem Blatt lächerlich große Wörter: Schönheit, Nahrung (physische und psychische), körperliche Arbeit als Ausgleich zum Schreibtischjob, Ruhe, Freiheit, Wildheit, Nähe zur Natur, ein Gefühl der Zugehörigkeit. Dann wurde es genauer: Hochbeete für Gemüse, denn ich habe schweren lehmigen Boden. Insektenfreundliche Wildstauden. Pflanzen, die sich im Ostseewind bewegen. Transparenz, Leichtigkeit. So wenig Rasen wie möglich. Ein Gewächshaus, um Jungpflanzen aus Samen selbst zu ziehen. Ich will einen Ort, den ich einerseits selbst geschaffen habe, der sich aber andererseits mir nicht unterwirft, sondern sein eigenes Ding macht. Ich will keinen Barockgarten, der meinen Herrschaftsanspruch über dieses Stück Land demonstriert.

## Mein Garten soll ein lebendiger Ort sein, der sich ständig verändert und entwickelt

Der nie fertig ist. Der mich immer wieder überrascht. Ein Ort, den es nur hier nur so geben kann. Eine der wichtigsten Lektionen, die ich gottlob gleich am Anfang gelernt habe, ist die Einsicht, dass es erst mal völlig egal ist, was man selbst gern im Garten hätte. Entscheidend ist, was der Garten gern im Garten hätte. Auf was für einem Boden man da steht, in welcher Klimazone man sich befindet, wie die Lichtverhältnisse sind (und zwar gefälligst zu allen Jahreszeiten), wie windig es ist. Dass jeder Garten seine ganz eigenen Gesetze hat, ist mir in dem Moment klargeworden, als ich ein paar geschenkte Stauden meiner 90-jährigen Nachbarin Frau Schröder bei mir einpflanzte: Fransenmohn, Lenzrosen, Herbstanemonen. Frau Schröder wohnt knapp 100 Meter von mir entfernt, und dieselben Pflanzen blühen bei mir zwei Wochen später als bei ihr. Wenn überhaupt.

Die Erkenntnis: Ein Garten lässt sich nicht replizieren, nicht mal, wenn er direkt nebenan liegt. Bloß nicht über den Zaun schielen, das bringt überhaupt nichts: Der Boden ist ein anderer, das Mikroklima und damit auch der Garten. Zwei Sonnenstunden mehr oder weniger machen schon einen gewaltigen Unterschied.

In jedem Gartenbuch sollte deshalb eigentlich Pflicht sein, was meine Lieblingszeitschrift, die britische „Gardens Illustrated“, ganz selbstverständlich erledigt: Zu jeder Gartenreportage die genaue Benennung der Bodenqualität und der Klimazone packen – so kann man sich schon mal einige seiner Blüenträume per Realitätsprinzip abschminken. Ich habe, wie gesagt, fiesesten tonigen Lehm, nach längeren Regenfällen steht oft tagelang das Wasser in Pfützen. Hier mediterrane Trockenheitsliebhaber oder Steppenstauden hinzusetzen, wäre vergebene Liebes- und Arbeitsmüh – was nicht heißt, das ich es nicht probiert hätte. Man glaubt ja immer, die Gesetze der Natur gelten ausgerechnet im eigenen Garten magischerweise nicht.

### **Beim Anlegen eines Gartens hilft, schon älter zu sein und folglich geduldiger**

Nachdem ich meine Hütte 2016 gekauft hatte, habe ich ein Jahr lang erst mal geguckt, was mir überhaupt aus dem Boden entgegenkam. Ich würde das gern nachträglich als äußerst klug hinstellen, aber eigentlich war es ein Ergebnis meiner Unentschlossenheit und Überforderung. Ich habe entfernt, was ich wirklich nicht mochte – die unmotiviert mitten im Rasen platzierten drei Berberitzen, ein optisches und haptisches Ärgernis – ansonsten einfach nur beobachtet und notiert. Dass zum Beispiel die tief stehende Sonne ab Herbst für ein halbes Jahr Schatten sorgt, obwohl ich Stein und Bein geschworen hätte, einen sonnigen Garten zu haben.

Als Feldversuch habe ich ein kleines Beet angelegt, Teststrecke für einige Lieblingspflanzen: *Delphinium*, *Chasmanthium*, *Echinacea*, *Gaura*, *Perovskia* – das meiste davon wurde Schneckenfraß, scheiterte am Boden oder wurde von meiner monströsen Wildaster *ageratoides* 'Asran' gemeuchelt, die alles um sich herum per Ausläufer platt macht. Die Erkenntnisse des ersten Jahres flossen in das zweite, die des zweiten Jahres ins dritte.

### **Jede Saison wurde ich per Versuch und Irrtum ein bisschen schlauer.**

Ein bisschen sicherer in dem, was ich machen wollte, was der Garten zulassen würde und wie ich ihm helfen könnte. Einige Einsichten waren zunächst kontraintuitiv, das beherzte Herunterschneiden spätblühender Stauden Ende Mai etwa, der legendäre „Chelsea Chop“, weil die schon im Normalfall mannshohen *Eupatorium fistulosum* und *Cephalaria gigantea* bei mir dank des fetten Lehm-bodens knapp drei Meter erreichen und dann unzere-moniell umkippen. Der scheinbar brutale Eingriff verhindert das Schlimmste und sorgt für das Schönste, ebenso bei *Aconitum carmichaelii* 'Arendsii' und meiner *Salvia uliginosa*, die sich gerade in einen zweiten Killer ähnlich der Aster verwandelt. Denn wo sind eigentlich die schönen *Lythrum salicaria* abgeblieben?

Es macht nicht immer Spaß am Anfang. Mit zusammengebissenen Zähnen habe ich inzwischen eingesehen, die Stauden tatsächlich so weit auseinander zu setzen, wie es empfohlen wird – mit deprimierend großen Lücken dazwischen. Klar kann man die Lücken mit Einjährigen füllen, was dann aber leicht mal dazu führt, dass die Lückenbüßer (in meinem Fall Kornblumen) so üppig wuchern, dass die kostbaren Stauden keinen Lichtstrahl mehr sehen. Also wieder raus mit den Kornblumen, ein weiteres Mal fluchend.

### **Gärtnern heißt, sich von Ideen immer wieder zu verabschieden und neue zuzulassen**

Ständig muss man umdenken, andere Lösungen erwägen. Oft weiß man erst nach zwei Jahren, ob man richtig lag, und das ist eine verdammte lange Zeit in unserem Tastendruckzeitalter, das an schnelle Ergebnisse gewöhnt ist. Manchmal genügt es, einen neuen Platz zu finden für Pflanzen, die einfach nicht am vorgesehenen Ort gedeihen wollen. Die haben dann schon Recht, die wissen, was sie tun – im Gegensatz zu mir. Die ersten drei Jahre sollte man unbedingt als Lehrjahre betrachten, in denen man geduldig lernt, was dieser spezielle Ort einem beizubringen hat. Man wird nicht gleich ein Meisterstück abliefern.

Was viele auf den naheliegenden Gedanken bringt: Warum dann nicht gleich einen Meister anheuern, einen der tollen Garten- und Landschaftsarchitekten, wie sie hier im Buche stehen, und sich den Traumgarten einfach hinstellen lassen? Man würde ja auch nicht sein eigenes Haus hochmauern, elektrifizieren und Abflussrohre hinein verlegen, sondern überlässt das klugerweise Menschen, die etwas davon verstehen. Warum sollte man sich also ausgerechnet beim Garten durchpfuschen, mithin etwas zutiefst Undeutsches tun?

### Weil... Oh, wo fange ich an?

Weil man dabei Erfahrungen sammelt und Gefühle entwickelt, die man nirgendwo sonst auf der Welt in solcher Dichte und solcher Widersprüchlichkeit erleben wird. Um beim Haus-Beispiel zu bleiben: Richtig, eine Villa wird man sich nicht mal eben mit eigenen Händen bauen können, aber ein klappriges Baumhaus aus groben Brettern zusammennageln, das kriegt man schon hin. Und jetzt mal schnell überlegen: Wo ist mehr platzender Stolz, mehr Leidenschaft, mehr kindisches Glück, mehr glucksende Freude im Spiel? Ich würde also gern für den Garten als den vielleicht letzten Bereich in unserem Leben plädieren, in dem nicht alles perfekt funktionieren muss. Es darf auch einfach ein wilder Ort sein, unbeherrschbar, fröhlich wuchernd, ein Ort der tausend Überraschungen. Ein Ort, an dem man wieder wie eine Fünfjährige im Matsch spielen darf, selbstvergessen, und die Zeit einfach aus den Augen verliert.

Vor allem aber ein Ort, an dem man nichts richtig machen muss, weil es ein „richtig“ eben nicht gibt. Der Garten entlässt einen aus dem ewigen Perfektionswahn, der sich ansonsten in jeden Lebensbereich gefressen hat. Im Garten muss man nichts, man darf. Man darf auch auf 500 Quadratmetern eine Löwenzahnplantage anlegen, wenn man lustig ist – wer sollte es einem verbieten?

### Und man darf, das ist das Tollste, ungestraft Dilettant sein.

Das schöne Wort Dilettant hat leider ein trauriges Schicksal erlitten. Abgeleitet vom lateinischen *delectare* (= sich ergötzen, sich erfreuen) bezeichnete es ursprünglich jemanden, der etwas aus reinem Vergnügen macht, aus Liebhaberei oder Leidenschaft. Das Wort war keineswegs abwertend gemeint, im Gegenteil. Es wurde meist im Zusammenhang mit Menschen angewendet, die es sich leisten konnten, etwas aus Lust zu tun und nicht zum Bestreiten ihres Lebensunterhalts. Lange war es den oberen Ständen vorbehalten zu dilettieren, es galt als etwas äußerst Erstrebenswertes. Wer Dilettant war, hatte es echt geschafft. Spätestens in der Leistungsgesellschaft wurde der Dilettant vom Liebhaber zum Stümper. Die Wortbedeutung wandelte sich von jemandem, der etwas genießt, zu einem, der es nicht richtig kann. Dilettantisch heißt unfachmännisch, und der Fachmann ist das Maß aller Dinge, dem wir uns sogar in der arbeitsfreien Zeit zu beugen haben. Das Berausende am Gärtnern ist nun aber die Tatsache, dass es wirklich jeder tun kann und jeder auf seine Weise. Es gibt keine Eingangsprüfungen, keine Mindestanforderungen (bis auf ein bisschen Erde, Wasser und Geduld). Ob es das Kräutertöpfchen auf der Küchenfensterbank ist oder ein mehrere Hektar großer Landschaftspark. Ich bin deshalb Dilettantin aus Überzeugung, Liebhaberin. Stümperin. Vor allem aber: Selbermacherin.

Einen von einem Profi fertig angelegten Garten zu beziehen, das wäre für mich so, wie ganzjährig in einem Hotel zu wohnen. Es ist ganz sicher wunderbar, wenn einem täglich das Bettchen aufgeschüttelt und das Waschbecken geschrubbt wird und man sich nur entspannt zurücklehnen muss, aber wird man dort je zu Hause sein? Gehört dazu nicht der eigene Fingerabdruck, die eigene Beteiligung?

Damit ich mir etwas aneignen und wirklich zu meinem eigenen machen kann, muss ich mich mit jeder Faser darauf einlassen, in guten wie in schlechten Tagen. Nie wird ein Mensch die Schufterei auf einem Foto sehen können, die es bedeutet, jedes Frühjahr viele, viele Kubikmeter Kompost vom Rasen vor meinem Haus (dorthin kippt ihn mein örtliches Kompostierwerk) nach hinten auf die Beete zu schaffen. Schaufel um Schaufel, Karre um Karre, endlos, monoton – und unverzichtbar. Ich füttere den Garten, ich mache Boden gut. Über die Jahre wird sich so mein blöder Matsch in fluffigen Humus verwandeln, von dem vielleicht erst meine Nachfolger profitieren.

### Man pflanzt das Morgen.

Gärtnern ist eine Tätigkeit voll Zuversicht und Vertrauen, dass es weitergeht und dass man dafür sorgen kann. Belohnungen kommen oft spät und unerwartet, wenn man schon gar nicht mehr mit ihnen gerechnet hat. Nach vielen Jahren blüht endlich, was man vor gefühlten Urzeiten in den Boden gepackt hat, die *Amsonia tabernaemontana* im Beet, der Jasmin an der Pergola vor der Haustür. Während man darauf wartet, blüht einem etwas viel Wichtigeres: Gelassenheit.

Nach all meiner Rastlosigkeit, nach den Jahren des „Heute hier, morgen dort“, das die Berufskrankheit der Journalistin ist, suchte ich einen Ort, an dem ich noch nie wirklich war: ein Zuhause. Ich wollte einen Ort, an dem ich mich erden und verwurzeln konnte. Ich wollte ein Gefühl der Zugehörigkeit, ich wollte Boden unter den Füßen finden. Stellt sich heraus: Den findet man am einfachsten, indem man ihn persönlich dorthin schaufelt.

Ich verstehe jeden, der Ehrfurcht vor der Aufgabe hat, einen Garten zu gestalten. Es ist, wie dieser Band zeigt, ein großes Talent, das viele Fähigkeiten miteinander vereint. Wenn man es gut machen und ein preiswürdiges Werk abliefern will, dann muss man so viel mehr können, als ich es je können werde. Und doch: Wäre es mein Garten, wenn ich ihn nicht selber angelegt und gebaut hätte?

„Mein Garten“ – selbst das stimmt natürlich nicht wirklich. Es ist ein Stück Land, das vor mir schon andere begärtner haben, Walter zum Beispiel, der vor bald 50 Jahren die Eiben vor dem Haus und die Rhododendren gepflanzt hat, die ich niemals anrühren werde, auch wenn ich Rhododendron eigentlich nicht mag. Auch sonst hat er einiges hinterlassen: Beim Anlegen der Terrasse am Gartenhaus fanden wir einen gewaltigen Betonquader im Boden, der uns zunächst rätseln ließ. Ein Nachbar half weiter: Walter hat seine Angelfische immer selbst geräuchert, dies könnte das Fundament seines Räucherofens gewesen sein. Mit dem Minibagger wurde er in eine Ecke bugsiiert, ich wollte ihn unbedingt behalten. Denn er erinnert mich in seiner kantigen Schlichtheit an ein abstraktes Monument in Goethes Weimarer Garten, vor dem ich oft bewundernd stand, den „Stein des guten Glücks“. Und so steht jetzt in meinem Garten ein Betonklotz, den ich „Walters Räucherofenfundament des guten Glücks“ nenne und der die Geschichte des Gartens mit meiner eigenen verbindet. Auch sonst ist mir sehr bewusst, dass dieser Garten mir nur auf Zeit gehört. Lange nach mir wird jemand die Plattpfirsiche vom Baum pflücken, der derzeit noch ein brusthohes Bäumchen ist, mit einer Ernte von gerade mal zwei Früchten im letzten Jahr. Jemand wird sich über die Aster ärgern so wie ich oder sie ausreißen, wie ich die Berberitzen. Ich mag, dass dieser Ort sich weiter verwandeln wird, das tut er ja jetzt schon von Jahr zu Jahr dank der vielen lustig durchwandernden Selbstaussäern, die ich angesiedelt habe, der *Aquilegia*, *Verbena bonariensis*, *Dipsacus fullonum*, *Digitalis* und *Calendula*. Ich wohne hier in einer riesigen WG aus lauter unberechenbaren Mitbewohnern, die einziehen, ausziehen, umziehen.

Der Garten, den ich mir ausgemalt hatte, existiert in dieser Form schon nach nur vier Jahren nicht mehr, aus dem Traum ist eine Wirklichkeit geworden, wie ich sie mir nicht schöner hätte ausdenken können.

## Der Garten wächst und ich mit ihm.

Er ist ein Spiel aus Lust und Mut, und dieses Spiel hat nur eine Regel: Einfach machen – und wenn's nicht passt, macht man's halt anders. Ein Fehlkauf wie jüngst der einer *Silphium perfoliatum* (zu grob, zu gelb) kostet mich fünf Euro, mein Kompost ist jetzt um eine entsorgte Pflanze reicher, und mein Garten hat Platz für Neues. Fertig bin ich noch lange nicht, und das ist fantastisch. Ich wollte keinen Garten, um etwas fertig zu haben. Ich wollte einen Garten, um etwas zu beginnen, etwas mit eigenen Händen zu schaffen. Sollte es also irgendwann versehentlich fertig wirken, grabe ich einfach alles wieder um. Gärtnern ist eine hochelastische Tätigkeit, unendlich dehnbar, was die Anpassung an Kenntnissen und Ehrgeiz der Besitzer angeht.

Ich muss immer an das Zitat von Anais Nin denken, das sich problemlos auf den Garten übertragen lässt:

„*Life shrinks or expands in proportion to one's courage.*“\*

„*And in proportion to one's dreams.*“\*\*

Es beginnt mit dem Traum von einem Garten, gespeist aus Büchern wie diesem, Reisen, Kindheitserinnerungen. Ja, genauso, denkt man am Anfang, so soll es mal aussehen. Das ist auch völlig okay, so darf es gern beginnen: Würde man nicht vom Himmelreich träumen, würde man sich kaum bemühen, dorthin zu gelangen.

## Meike Winnemuth

\* *Das Leben schrumpft oder erweitert sich im Verhältnis zum eigenen Mut.*

\*\* *Und im Verhältnis zum eigenen Traum. Aber dann sieht es plötzlich ganz anders aus. Und das ist das Beste, was einem in einem Garten passieren kann.*



# 1. Preis Anerkennungen

12

13

# Atmosphäre ist alles

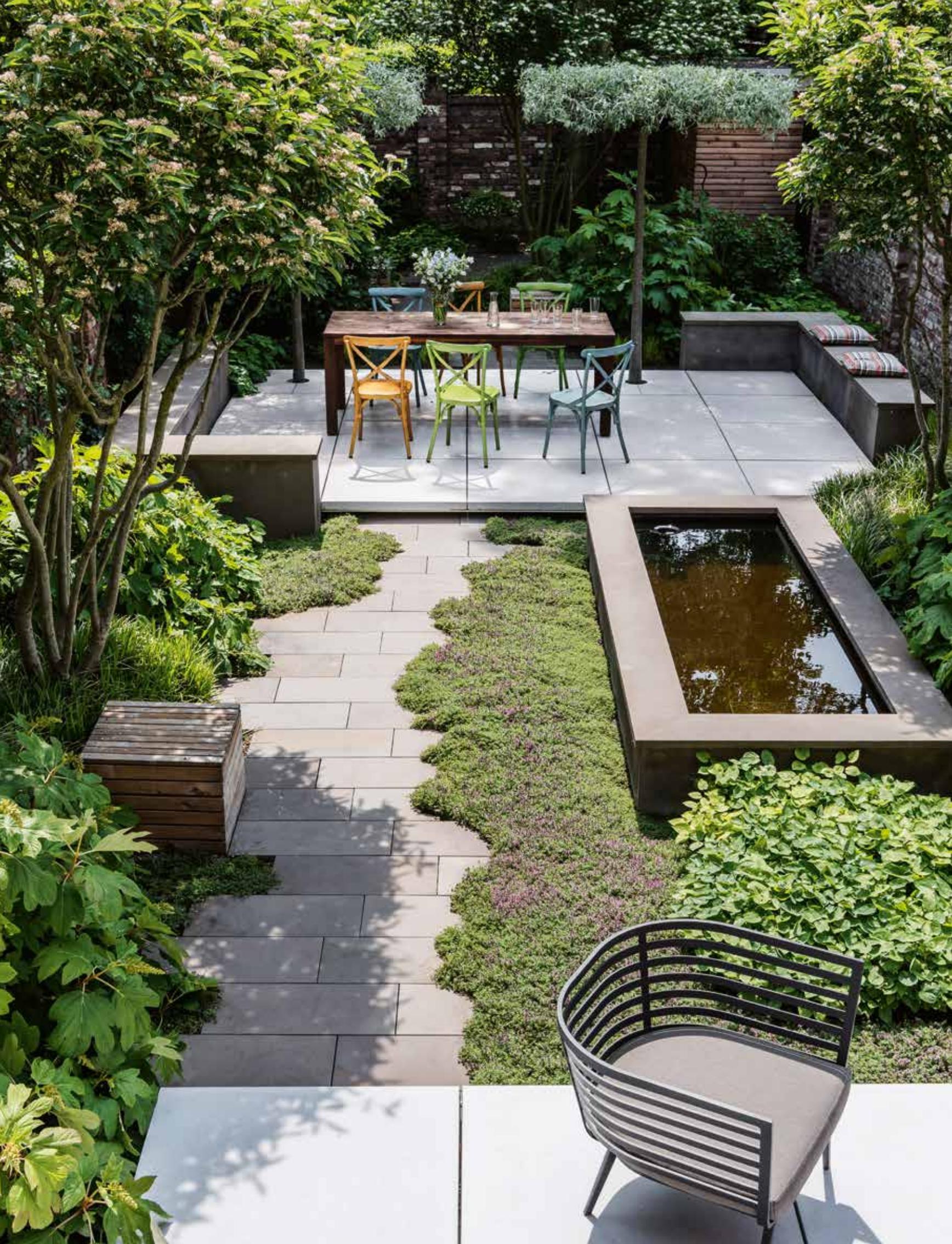
14  
15



Dieser kleine Stadtgarten beweist, dass Größe allein nicht alles ist. Er misst gerade einmal 170 m<sup>2</sup> und bietet so viel Atmosphäre, so viel Geborgenheit und Wohnlichkeit, dass man am liebsten selbst auf einem der Holzstühle unter dem Blätterdach der Weidenblättrigen Birnen Platz nehmen würde. Oder im Schatten eines mehrstämmigen Apfeldorns auf einem der Sitzwürfel aus Holzlamellen. Dieser kleine grüne Rückzugsraum ist eine gelungene Ergänzung zum denkmalgeschützten Altbau mit Backsteinfassade, ja bildet mit ihm eine perfekte Einheit.

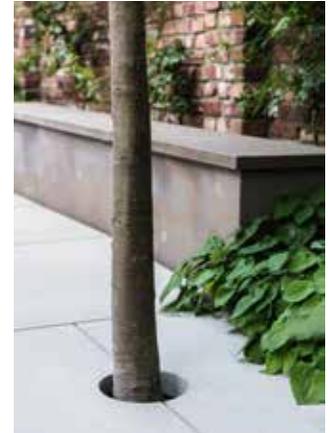
oben:  
Geborgenheit im Schutz der  
alten Backsteinmauer

rechts:  
Schöner Kontrast  
zwischen Geometrie und  
Landschaftlichkeit





links:  
 Räumliche Einheit:  
 Das Haus mit  
 Backsteinfassade und  
 der kleine Garten



### *Laudatio*

16

17

In der Landschaftsarchitektur ist es eine große Kunst, auf begrenzter Fläche unterschiedliche Räume zu schaffen. Dieses ist in dem schmalen, 170 m<sup>2</sup> engen Stadtgarten hinter einem mehrgeschossigen denkmalgeschützten Altbau herausragend gelöst worden. Zum einen verliert man die Grenze zwischen Haus und Garten, ziehen sich die charakteristischen Backsteinmauern der Gebäudefassade wie selbstverständlich durch und um den gesamten Gartenraum. Die Tiefe des langen Raumes wird durch niedrige Sitzmauern, leichte Niveau-Unterschiede und ein Wasserbecken, das die Helligkeit des Himmels spiegelt, geschickt gegliedert. Sitzplätze und Grundstrukturen sind geradlinig und ordnen sich den Achsen von Gebäude und Grundstück unter. Der verbindende Weg hingegen schwingt sich landschaftlich durch die Beete.

Zum anderen findet man hier eine herausragende Material- und Pflanzenverwendung, die den engen Raum weitet. Der heimische Naturstein der Bergischen Grauwacke kontrastiert angenehm mit dem Klinker und gibt dem Garten Authentizität. Großzügige Thymianteppeiche weiten die schmalen Natursteinpfade auf, hochgeastete Kleinbäume wie die silbrige Weidenblättrige Birne in Dachform oder ein Hain aus mehrstämmigen Apfeldornen schaffen gute Maßstäbe für Sitzbereiche und Wegräume. Die Höhe der Mauern wird durch Eichenblättrige Hortensien und Elfenblumenteppeiche abgestuft – eine Rasenfläche wird überhaupt nicht vermisst.

In diesem Privatgarten in Düsseldorf wird auf ganz individuelle Weise ein räumlich schwieriger, in der Enge der Stadt aber charakteristischer Grundstücksstreifen zu einer hochwertigen Gartenoase und gut nutzbaren Wohnraumerweiterung. Planer und Bauherren beweisen hier eine hohe Sensibilität für Raum, Materialien und Atmosphäre.

Swantje Duthweiler

Das Grundstück in Rheinnähe ist ganz typisch für die dicht besiedelte Wohnggend in der Stadt: lang und schmal, mit Grenzmauern aus Backstein. Genutzt wurde der kleine Stadtgarten vor der Umgestaltung kaum, eigentlich wurde er nur zum Rasenmähen betreten. Nun sollte die verwilderte Rasenfläche endlich ein Freiluft-Gartenzimmer werden. „Die Gartengröße braucht keine Rasenfläche. Und die Bauherren, die sich eine ‚grüne Oase in der Stadt‘ vorstellten, ließen sich darauf ein“, sagt Simon Leuffen, Landschaftsarchitekt vom Team gartenplus. Die Entscheidung, auf Rasen zu verzichten, erleichtert nicht nur die Pflege, sondern erzeugt auch den wohltuenden Oasen-Charakter mitten in der Großstadt.

Dafür wurde nahezu alles verändert, lediglich die Backsteinmauern an der Grundstücksgrenze sowie ein Ahorn blieben erhalten. Bei einem so kleinen Grundstück ist die räumliche Aufteilung entscheidend, welche die Landschaftsarchitekten vom Team gartenplus mit verschiedenen Ebenen und Nischen sehr

geschickt lösten. Der Garten bekam eine zweite Terrasse, die, abgerückt vom Haus, im Grünen liegt. Ein Weg verbindet die Sitzbereiche miteinander, der durch die flächig grüne Bepflanzung mäandriert. Seine Kanten verlaufen unregelmäßig und werden vom duftenden sonnenhungrigen Thymian 'Bressingham' (*Thymus doerfleri*) weich überwachsen. Das wirkt angenehm lässig in all der architektonischen Strenge der Raumaufteilung.

Weg und Mauerverblendungen am Terrassensitzplatz bestehen aus Bergischer Grauwacke, die mit ihren gedeckten Farbtönen zur Sensibilität des Ortes und der Authentizität des Altbaus passt. Davon heben sich die hellen Sichtbetonplatten an den etwas erhöhten Terrassen ab. Durch die großformatigen Betonplatten schieben sich zwei Weidenblättrige Birnen (*Pyrus salicifolia*), die mit ihrem Kronendach den Sitzplatz als lebendige Sonnenschirme beschatten. Es herrscht Abwechslung, ohne dass der kleine Stadtgarten überfrachtet wirkt. Mehrstämmige Apfeldorn-Bäume 'Carrierei' (*Crataegus x lavalleyi*) in Schirmform fungieren als Raumbildner. Den Boden bedecken Lilientrauben 'Ingwersen' (*Liriope muscari*) mit violetten Blüten und Elfenblumen 'Orangekönigin' (*Epimedium x warleyense*) mit zierendem Blattwerk und filigranen hell-orangen Blüten. Letztere kommt ebenso wie der Thymian mit Trockenheit gut zurecht, die in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat und immer mehr zum Problem wird.

Die Auswahl an Stauden und Gräsern bildet mit ihren weichen Formen einen feinen Kontrast zur strengen Geometrie des Gebauten. „Feingefühl und ein hohes Maß an Sensibilität sind die Attitüden, die Garten und Bauherrn verbinden. Ebenso der Sinn für das hochwertige Detail im Umfeld der denkmalgeschützten Immobilie. Die Terrasse mitten im Garten garantiert einen atmosphärischen Aufenthalt und die Backsteinmauern ringsherum versprühen den Charme des Altbestandes“, so fasst Simon Leuffen das Ergebnis der Umgestaltung zusammen. Eine durchdachte Gestaltung, die für viele kleine Stadtgärten Vorbildcharakter haben könnte.

## LAGE DES GARTENS

Düsseldorf,  
Nordrhein-Westfalen

## GRÖSSE DES GARTENS

170 m<sup>2</sup>

## PLANUNGSBÜRO

gartenplus -  
die gartenarchitekten

## AUSFÜHRUNG

Fonken Garten-  
und Landschaftsbau

## FOTOGRAFIE

Ferdinand Graf  
Luckner -  
Fotopreis 2020



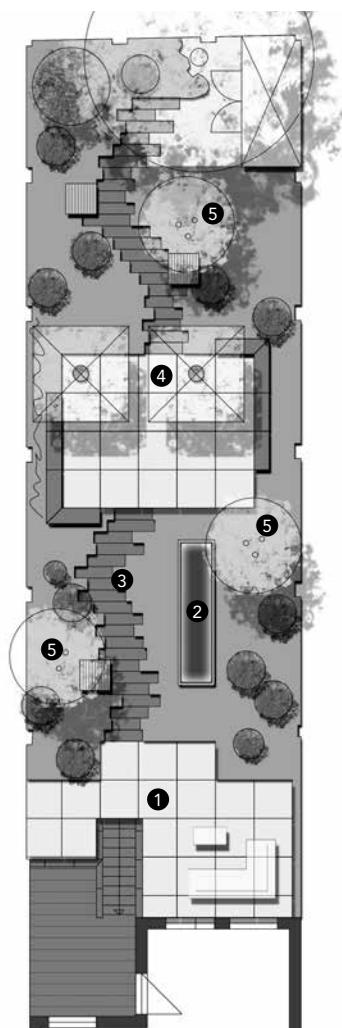
„Die Terrasse  
mitten im Garten  
garantiert einen  
atmosphärischen  
Aufenthalt,  
und die Backstein-  
mauern rings-  
herum versprühen  
den Charme  
des Altbestandes.“

(V.L.N.R.)  
BERND FRANZEN, SIMON  
LEUFFEN UND SEBASTIAN  
SPITTKA

rechts:

In bester Gesellschaft:  
Sitzplatz am mehrstämmigen  
Apfeldorn, im Rücken  
die alte Backsteinmauer

18  
19



## PLAN

- 1 Terrasse am Haus
- 2 Formales Wasserbecken
- 3 Mäandrierender Weg
- 4 Sitzplatz unter Weidenblättrigen Birnen
- 5 Mehrstämmiger Apfeldorn







**Kleiner Raum mit viel Flair:**  
Die Sitzplätze und das Wasser-  
becken sind geradlinig und  
ordnen sich den Achsen von  
Gebäude und Grundstück unter.



Die Bäume der Nachbargärten bilden einen idealen grünen Rahmen.



### *Laudatio*

Der Preis und das Buch „Gärten des Jahres“ leben von den Fotos der eingereichten und ausgezeichneten Gärten. Sie erlauben einen Blick durchs Schlüsselloch, auf ganz private Orte, die sonst hinter hohen Pforten verborgen bleiben. Gute Bilder sind ebenso essenziell für die Akquise und Öffentlichkeitsarbeit von Garten- und Landschaftsarchitekten, sie sind die Visitenkarte eines jeden Projekts. Um die Bedeutung professioneller Fotos hervorzuheben und die Arbeit der Fotografen zu würdigen, wurde in diesem Jahr erstmalig ein „Fotografenpreis“ vergeben. Erster Preisträger in dieser Kategorie: Ferdinand Graf Luckner.

Fotografie ist eine Kunst. Gärten zu fotografieren ist eine spezielle Kunst, denn jeder Garten hat seinen eigenen Charakter, und er verändert sich – von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde – abhängig von Licht, Wetter, Tages- oder Jahreszeit. Die Kunst des Gartenfotografen liegt darin, diesen individuellen Charakter zum richtigen Zeitpunkt mit seinen Bildern zum Ausdruck zu bringen. Ferdinand Graf Luckner gelingt genau das mit seinen Fotos des kleinen Düsseldorfer Stadtgartens von gartenplus. Aus unterschiedlichen Perspektiven, mit dem richtigen Blick für Details fängt er die geborgene und wohnliche Atmosphäre des Ortes ein. Der Betrachter bekommt den Garten so zu sehen, wie er ist, die Fotos sind natürlich und authentisch. Die Aufnahmen aus verschiedenen Blickwinkeln ermöglichen, den gesamten Raum zu verstehen.

Bevor er zu fotografieren beginnt, nimmt Luckner sich Zeit, einen Garten kennenzulernen: Durch intensive Gespräche mit den Besitzern und eigenes Erkunden kommt er dem Ort nahe – eine für ihn wesentliche Voraussetzung für gute Fotos und um die Geschichte eines Gartens richtig erzählen zu können.

Tanja Gallenmüller



# Der Garten der zehn Jahreszeiten

24  
25



Die vier Jahreszeiten kennt jeder – aber wer kennt noch den phänologischen Kalender mit seinen zehn Jahreszeiten? Dieser teilt Frühling, Sommer und Herbst jeweils in drei Phasen ein, inklusive einer Phase für den Winter als Zeit der Vegetationsruhe. Und wer könnte wohl erst recht all diese Phasen im eigenen Garten beobachten?

links:  
Der Rosen- und Duftgarten ist geometrisch gestaltet und wird von einem Netz aus Kieswegen durchzogen. Im Bild vorne: *Verbena bonariensis*

oben:  
Doppelborder: Auf dem Grundstück ist genug Platz für eine lange, nach hinten verengte Rasenachse mit doppelseitigen Staudenbeeten.



Die Dokumentation zum Wettbewerb Gärten des Jahres 2020 bietet einen einzigartigen Einblick in die 50 schönsten Privatgärten der ausgezeichneten Landschaftsarchitekten, Gartengestalter sowie Garten- und Landschaftsbauer im deutschsprachigen Raum. Das Buch zeigt eine abwechslungsreiche Gartenvielfalt anhand inspirierender Fotos und aussagekräftiger Gartenpläne. Detaillierte Angaben zu Besonderheiten des Grundstücks, des Konzepts, der verwendeten Materialien und Produkte und der Auswahl der Pflanzen runden die 50 Gartenporträts ab.

- Ein unverzichtbares Werk für alle Gartenplaner und Gartenbesitzer!
- Die schönsten Privatgärten der besten Gartenplaner im deutschsprachigen Raum
- Angaben zu Produkten und ausgezeichneten Lösungen des Jahres, ausgewählt von einer renommierten Fachjury